

# Martin Kessel : Gedichte

Autor(en): **Kessel, Martin**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Schweizer Rundschau**

Band (Jahr): - **(1928)**

Heft 4

PDF erstellt am: **04.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-759670>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Martin Kessel: Gedichte

### Rollstuhl-Kandidaten

*Auf den Bänken sitzen unverständene Frauen,  
 Die nicht laufen können, höchstens zwanzig Meter,  
 Und sie denken, wie sie in den Himmel schauen,  
 In den blauen: «ja mich sitzen lassen, das versteht er.»  
 Längst der Fragen ledig wie des fernen Gatten,  
 Löst sie kein Verlangen, kaum noch Widerwille;  
 Vor der Sonne flieht ihr Rollstuhl in den Schatten,  
 Und ihr Witwenauge hinter eine dunkle Brille.  
 Seufzer, nimmermüde, drehn ja nur die Leier  
 Der Gewohnheit aus noch ehelichen Tagen.  
 Schließlich, kennst du nicht Frau Landgerichtsrat Meyer,  
 Und wie die sich muß, mehr sag ich nicht, durchs Leben schlagen?  
 In den Betten sterben unverständene Frauen,  
 Die nicht leben können, höchstens achtzig Jahre:  
 Niemand darf den Toten in die Augen schauen,  
 Und die Nägel wachsen und im Grabe noch die Haare.*

### Litanei

*Mein ganzes Leben, es wäre besser,  
 Es dauerte zwei Sekunden, – Schluß.  
 Nun sag noch einer, daß ich nicht zum Messer  
 Und dann zum Äußersten greifen muß.  
 Fluch, was ich bin! Ich hab es satt.  
 Nie werd ich mich mit mir versöhnen.  
 Hier findet mein Begräbnis statt,  
 Das laß ich mir nicht abgewöhnen.  
 Den Staat, hurra, den halt ich an,  
 Die Autos laß ich rückwärts laufen,  
 Was ich von fern erreichen kann,  
 Das wird verkauft, das muß ersaufen.  
 Mein ganzes Leben ist ein Begräbnis,  
 Es dauert, wenn's hoch kommt, achtzig Jahr.  
 Nun sag noch einer, daß dies kein Erlebnis,  
 Kein Fest für mich und die andern war.*

*Ab dafür*

*Signal, es blitzt ; der Zug rollt ab.  
Hopp-hopp, mein Kind, o laß mich weinen!  
Uns allen sind die Tage knapp,  
Und niemals finden wir den einen.*

*Vor Sehnsucht krank und vor Verdruß  
Möcht mancher sich im Sand verlieren,  
Doch weil er da ist, muß er, muß,  
Muß tanzen, sei's auf allen Vieren.*

*Durchs Blendwerk seines Hirns, betört,  
Rennt unerbittlich bang die steile,  
Von Aktien, die man läuten hört,  
Von Unheil überfüllte Zeile.*

*Wem, wem doch, ist ein Schicksal wert,  
Was es an uns verfehlt, zu büßen?  
Hier wird das Leben ausgekehrt  
Und totgetreten mit den Füßen.*

*Zum Wohl, und komm mir nicht zu nah!  
Ein Säugling weiß, es bleibt Schablone,  
Was heut und was seit je geschah.  
Hopp-hopp, mein Kind, es geht auch ohne.*